© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

Das biologische und vergleichend-anatomische Interesse, welches die Rückendrüse der Hyraciden bietet, schien mir dieselbe einer Untersuchung wert zu machen, über deren Resultate ich in nächster Zeit, im Morphologischen Jahrbuch Bd. 34, Hft. 2, berichten werde.

5. Über die Berechtigung der Selbständigkeit von Hydraspis hilarii D. u. B.

Von Custos F. Siebenrock, Wien.

eingeg. 17. August 1905.

Duméril u. Bibron (Erpét. gén. Bd. II. 1835) haben zuerst den Versuch gemacht, *H. hilarii* von *H. geoffroyana* Schw. zu trennen. Zugleich stellten die beiden Autoren noch eine dritte Art, *H. neuwiedii*, auf, die aber schon von Gray (Cat. Tort. 1844) mit *H. depressa* Merr. vereinigt wurde, denn *H. neuwiedii* unterscheidet sich nach der Beschreibung von Duméril u. Bibron durch habituelle Merkmale von *H. geoffroyana* Schw., die nur individueller Natur sind, und *H. depressa* Merr. erkannte Boulenger (Cat. Chelon. 1889) als identisch mit der vorgenannten Art.

Dagegen zeichnet sich *H. hilarii* nach den beiden Herpetologen Duméril u. Bibron l. c. von *H. geoffroyana* Schw. sowohl durch die Form der Schale als auch durch die Färbung des Körpers im allgemeinen aus. Noch präziser unterscheidet Boulenger l. c. die zwei Arten. Und dennoch gerät man bei der Bestimmung mancher Exemplare zuweilen in Verlegenheit, wenn es sich um Übergangsformen zwischen den genannten Arten handelt.

H. geoffroyana Schw. variiert sowohl in der Form der Schale als auch insbesondere in der Färbung sehr bedeutend. Diese hängt nicht nur vom Alter der Tiere ab, sondern auch vom Fundort, wie es bei allen Arten mit einer beträchtlichen Ausdehnung ihrer geographischen Verbreitung der Fall ist.

Vor kurzem übersandte mir Herr E. Lampe zwei noch unbestimmte Schildkröten aus der Sammlung des städt. Museums in Wiesbaden, die vom zoologischen Garten zu Frankfurt a. M., wo sie bis zu ihrem Tode lebend gehalten worden waren, dorthin gelangten. Beide Exemplare gehören zur Gattung *Hydraspis* Bell und dürften von ein und demselben Fundorte stammen, der nicht näher bekannt ist.

Der Bestimmung dieser Exemplare stellten sich einige Schwierigkeiten entgegen, die mich anfangs im Zweifel ließen, ob sie zu *H. hilarii* D. u. B. oder zu *H. geoffroyana* Schw. gehören, da sie Merkmale beider Arten in sich vereinigen und von diesen somit Übergangsformen bilden.

Ihre kurze Charakteristik lautet folgendermaßen:

Exemplar *a*, ♀, Länge des Rückenschildes 279 mm, dessen Breite 207 mm, Höhe der Schale 74 mm.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

Rückenschild oblong, ellipsoid, vorn und hinten nahezu gleich breit, am breitesten zwischen dem 7. Marginalpaar. Vertebralgegend rinnenförmig vertieft, mitten aber ein Kiel angedeutet. Die Vertebralia bilden seitlich beim Zusammenstoßen der angrenzenden Costalia kantige Ränder. Nuchale groß, $2^1/_2$ mal so lang als breit. Alle Schilder nahezu glatt. Vorderlappen des Plastrons bedeutend breiter als der Hinterlappen; Intergulare kürzer als sein Abstand von den Abdominalia. Pektorale Mittelnaht nur halb so lang als die abdominale. Die Oberfläche des Kopfes zerfällt in unregelmäßige Schilder, ohne differenzierten Frontalschild. Parietalia breiter als der Querdurchmesser der Augenhöhle; Kirnbartel zylinderförmig, am freien Ende nicht verdickt; ihre Länge gleicht dem Augendurchmesser.

Rückenschale braun und gelb eingesäumt, Plastron und Unterseite der Marginalia gelb mit mehr oder weniger deutlichen Flecken. Kopf und Hals oben bräunlichgrün, unten gelb. An der Grenze beider Farben zieht am Halse beiderseits ein schwarzer Streifen nach vorn, der über dem Tympanum und mitten durch das Auge zur Nasenspitze hinläuft, um sich daselbst mit dem der andern Seite zu vereinigen. Von diesem zweigt hinter dem Tympanum ein zweiter Streifen ab, der bis zur Mitte der Innenseite des Unterkiefers zieht; über ihm liegt am Unterrande des Tympanums ein schwarzer Fleck. Unterfläche des gelben Halses mit nur wenigen schwarzen Flecken; Kinn fleckenlos; linkes Kinnbartel innen mit einem schwarzen Längsstreifen, rechtes einfach gelb.

Exemplar *b*, ♂, Länge des Rückenschildes 168 mm, dessen Breite 131 mm, Höhe der Schale 45 mm.

Form des Rückenschildes so wie bei *a*, nur ist die Vertebralgegend schwach gewölbt, Kiel kaum angedeuted. Schilder runzelig. Vorderlappen des Plastrons bedeutend breiter als der Hinterlappen, Intergulare kaum kürzer als sein Abstand von den Abdominalia, pektorale Mittelnaht viel kürzer als die abdominale. Der Kopf und seine bemerkenswerten Teile verhalten sich so wie bei *a*.

Rückenschale braun mit gelben Flecken, ihr Rand weniger deutlich als bei *a*. Die Färbung des Plastrons und des Kopfes samt Hals stimmt mit derjenigen des vorhergehenden Exemplares überein. Nur der untere Zweig des Längsstreifens am Halse geht hier nicht an die Innenseite des Unterkiefers, sondern endigt schon am unteren Umfange des Tympanum als runder Fleck, der beim größeren Exemplar ganz isoliert ist. Dafür verläuft an der Innenseite der beiden Unterkieferäste ein schwarzer Streifen, der vor den Kinnbarteln aufhört. Diese selbst sind gelb und innen mit einem schwarzen Streifen versehen.

Aus der Beschreibung der beiden Exemplare geht hervor, daß sie

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; download www.zobodat.at

Merkmale sowohl mit *H. hilarii* D. u. B. als auch mit *H. geoffroyana* Schw. gemein haben. Die Färbung stimmt teilweise mit der ersteren Art überein, die habituellen Merkmale dagegen mit der letzteren. Dadurch wird die Selbständigkeit der genannten Arten sehr in Frage gestellt, und es läßt sich auch tatsächlich an der Hand eines größeren Vergleichsmateriales von *H. geoffroyana* Schw. nachweisen, daß manche Exemplare kaum oder sehr schwer von *H. hilarii* D. u. B. zu unterscheiden sind. Werden die beiden Merkmale aus Boulengers Katalog vergleichsweise nebeneinander gestellt, so ersieht man, wie sich ihre habituellen Merkmale nahezu decken; somit liegt der spezifische Unterschied bloß in der Färbung. Wie außerordentlich aber dieselbe bei *H. geoffroyana* Schw. variieren kann, wurde von mir (Denkschr. Ak. Wien, Bd. 76, 1905) schon einmal hervorgehoben.

Als wesentlichstes Kriterium zwischen den genannten Arten gilt die Färbung des Rückenschildes und des Plastrons. Ersterer soll bei *H. hilarii* D. u. B. einfarbig oliven sein oder höchstens am Rande schwarze Flecken besitzen, bei *H. geoffroyana* Schw. aber immer mit dunklen Streifen oder Vermikulationen auf lichterem Grunde versehen sein. Beim Plastron ist das Verhältnis umgekehrt, denn es muß bei *H. geoffroyana* Schw. einförmig gelb und bei *H. hilarii* D. u. B. mit großen schwarzen, mehr oder weniger symmetrisch angeordneter Flecken ausgezeichnet sein. Daß die Rückenschale auch bei der ersteren Art fleckenlos sein kann und das Plastron junger Exemplare in der Regel verschiedenfach große schwarze Flecken aufweist, wurde von mir l. c. erwähnt. Es ist allerdings richtig, daß die schwarzen Flecken am Plastron von *H. hilarii* D. u. B. größer sind als von *H. geoffroyana* Schw., aber auch bei der letzteren Art können sie das gewöhnliche Maß überschreiten und somit die Unterscheidung beider Arten erschweren.

In ähnlicher Weise verhält es sich mit der Färbung des Kopfes von *H. geoffroyana* Schw., die bei jungen Tieren ganz anders aussieht als bei erwachsenen, abgesehen von den individuellen Aberrationen in allen Altersstadien. Ein schwarzer Streifen ist immer anwesend, der längs des Halses über dem Tympanum und durch das Auge zur Nasenspitze hinzieht, um sich daselbst mit dem der andern Seite zu vereinigen. Von diesem geht ein zweiter Streifen hinter dem Tympanum abwärts zur Innenseite des Unterkiefers, wo er gewöhnlich in der Mitte abbricht und bloß in Ausnahmefällen mit seinem Partner das Kinn hufeisenförmig einsäumt. Dies ist unter 11 Exemplaren nur einmal zu sehen, so daß beide Kinnbartel auf dem schwarzen Bogen stehen. Sonst löst sich dieser in einzelne Punkte und Striche auf. Der zweite Streifen kommt auch bei *H. hilarii* D. u. B. vor, nur steht er gewöhnlich nicht mehr mit dem ersten in Verbindung, sondern er bildet einen selbstän-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

digen, verschieden langen Strich an der Innenseite des Unterkiefers, und seine Zusammengehörigkeit mit dem ersten Streifen wird noch durch dazwischen liegende schwarze Punkte markiert.

Endlich bildet sich bei *H. geoffroyana* Schw. noch ein drittes Paar schwarze Streifen am Kopfe aus, das auf der Oberseite des Halses beginnt, gegen den Interorbitalraum hinzieht, hier winkelig nach außen umbiegt und das obere Augenlid durchquert. Es ist nur bei jungen Exemplaren gut entwickelt und wird mit zunehmender Größe des Tieres immer undeutlicher, um bei den ausgewachsenen Individuen ganz zu verschwinden. Auch dieses dritte Streifenpaar ist bei *H. hilarii* D. u. B. wenigstens rudimentär vorhanden, wie ein kleiner schwarzer Fleck oder Streifen auf dem oberen Augenlid beweist.

Nach diesen Ausführungen sind die beiden Exemplare des Wiesbadener Museums als Zwischenform von *H. hilarii* D. u. B. und *H. geoffroyana* Schw. aufzufassen; in ihrem allgemeinen Habitus und nach den maßgebenden Merkmalen am Plastron neigen sie aber mehr zur letzteren Art hin, weshalb sie auch als *H. geoffroyana* Schw. bestimmt wurden.

Aus demselben Grunde dürften die Abbildungen von Wagler in Syst. Amphib. Taf. V, Fig. 48—51, 1830 und Icones, Amphib. Taf. 26, 1833 nicht zu *H. hilarii* D. u. B. gehören, wie Boulenger l. c. annimmt, sondern zu *H. geoffroyana* Schw. Die hinten etwas breitere Form der Rückenschale kommt auch bei dieser Art vor, und die Färbung derselben, sowie die des Plastrons stimmt, so wie sie die Abbildungen zeigen, genau mit der von *H. geoffroyana* Schw. überein, wo der Discus sehr häufig ungefleckt ist und bloß am Schalenrande noch Spuren von schwarzen Radien sichtbar sind. Ob die Form und Länge der Kinnbartel für die Beurteilung der Art entscheidend sein kann, ist eine noch zu lösende Frage.

Nach meiner Anschauung wäre *H. hilarii* D. u. B. bloß als Varietät von *H. geoffroyana* Schw. aufzufassen, und zwar in ähnlicher Weise wie dies z. B. bei *Clemmys caspica* Gm. und ihrer Varietät *rivulata* Val. der Fall ist.

6. Pectinatella magnifica (Leidy) in der Oder.

Von Dr. C. Zimmer.

eingeg. 23. August 1805.

Am 31. Juli dieses Jahres brachte ein hiesiger Fischer nach dem Zoologischen Museum eine »Sternschnuppe«[1], die er einige Tage vorher

[1] Über den Aberglauben wegen der Sternschnuppengallerte vgl. Galle, Über den gegenwärtigen Stand der Untersuchung über die gelatinösen sogenannten Sternschnuppensubstanzen. In: Abh. der Schlesischen Gesellschaft für vaterländ. Cultur 1868/69. S. 69—90.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zoologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: 29

Autor(en)/Author(s): Siebenrock Friedrich

Artikel/Article: Über die Berechtigung der Selbständigkeit von Hydraspis hilarii D. u. B. 424-427